

Westfälischer Anzeiger.

Freitags, den 10ten August 1804.

Landwirthschaft.

Ueber den Kalk.

In dem 28ten Stücke dieser Blätter ist der Kalk als ein Mittel zur Zerstörung des Unkrauts vorgeschlagen worden. Einige nähere Aufklärungen über diesen Gegenstand werden wohl nicht unwillkommen seyn.

Um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, muß man vorerst als Bedingung voraussetzen, daß der Kalk äußerst fein zertheilt und mit der Ackerkrume selbst genau vermengt werde. Der Grund hievon ist einleuchtend; denn die ätzende Kraft des Kalkes ist es vorzüglich, welche auf die Zerstörung des Unkrauts wirken soll; diese wird bey einer bloß oberflächigen Aufstreung von der äußeren Atmosphäre zu schnell gemildert, und findet zuviel Widerstand, durch die oft sehr verhärtete Erde bis zu dem Samen und den Wurzeln des Unkrautes zu gelangen. Der angegebene Grund macht auch einen andern beträchtlichen Unterschied bey dem Gebrauche des Kalkes bemerkenswerth, nämlich den: ob er gebrannt oder ungebrannt, gelösch oder ungelösch auf das Land gebracht u. mit der Ackererde vereinigt wird. In der ersten Art hat der Kalk viel mehr An-
neigung zur Kohlensäure, wirkt also weit

eher auf die Zerstörung der organischen Körper, als wenn er — sey es durch die Aussehung an die atmosphärische Luft oder durch gelinde Uebergießung mit Wasser — mit Kohlensäure gesättigt u. mild geworden ist. Der Kalk bringt inzwischen in dem Boden, womit er vermischt wird, so viele andere wichtige Wirkungen hervor, daß man denselben nicht anders, als nach Ueberlegung der sämtlichen Folgen, welche er nach der Verschiedenheit des Ackergrundes hervorbringt, als ein Zerstörungsmittel des Unkrauts anwenden darf; niemand hat diese wohl gründlicher entwickelt, als Herr Leibarzt Thaer in seiner vor-
trefflichen Abhandlung über die Düngung mit kalkhaltigen Substanzen *), aus welcher ich die Darstellung der Wirkungen des Kalkes entlehnen will, die den practischen Landwirth so sehr interessiren.

Der ätzende Kalk zerstört nicht nur die Organisation todter Körper, sondern greift auch in beträchtlicher Maße das Leben an, besonders wenn dieses durch andere Umstände schon geschwächt ist. Er entzieht den organischen Körpern ihre Kohlensäure, und hebt dadurch die Verbindung

*) In den Annalen der nieder-sächsischen Landwirthschaft im 4ten Jahrgange, 4ten Stücke.

ihrer andern Stoffe auf. Kommt dieser Kalk in einen Boden, der sehr arm an organischer zersetzbarer Materie ist, auf die er wirken kann: so verbindet er sich mit dem Sande oder verhärteten Thon zu wahrem Mörtel, und kann höchstens dem zu losen Boden einigen Nutzen schaffen, indem er ihn bindiger macht. Wo er eine mäßige Quantität organischer Materie antrifft, wird er diese schnell zersetzen und zu frühem Uebergange in die Pflanzen geschickt machen. Insbesondere wird er dies thun, wenn noch viele unverwesene Pflanzenfasern darin vorhanden sind. Unter gehöriger Behandlung wird er selbst die lebenden Wurzeln des Unkrauts angreifen, solche tödten u. in Düngermaterie verwandeln. Ein gleiches wird er in Ansehung der Unkrautsamen, besonders der ölhaltigen, thun, und das Unkraut, diesen Widerstand reicherer Ernten, nicht nur zerstören, sondern selbst in ein Mittel zur Fruchtbarkeit umschaffen. Auch die im Boden erhaltenen Würmer, Insekten und ihre Larven wird er tödten, zerstören und den Acker mit diesem animalischen Dünger bereichern. In diesen Fällen wird also der Kalk, in möglichst ägendem Zustande aufgebracht, eine schnelle Vermehrung der Fruchtbarkeit des Bodens hervorbringen, und einige reiche Ernten zur Folge haben. Er wird aber auch den Fond von vegetabilischem Nahrungsstoff — der vielleicht auf zehn und mehrere Jahre hingereicht hätte, und der von Zeit zu Zeit aufgebrachten Mistdüngung zu Hüfe gekommen, durch die vom Mist und Bearbeitung bewirkte Gährung ebenfalls, aber nur langsamer zersetzt worden wäre — in wenig Jahren völlig erschöpfen, und den Boden, dem

dieses nicht genugsam wieder ersetzt wird, dann in einem sehr verarmten Zustande hinterlassen.

Trifft er aber eine sehr große, vielleicht eine gegen die Grunderde unverhältnismäßige Menge organischer Materie oder vegetabilisch-animalischen Moder an — wie das bey Marsch, Grünmoor, Torf-, Holz- u. altem dickbenarhten Grasboden wirklich der Fall seyn kann — so wird der möglichst ägende Kalk nicht nur durch eine schnelle Zersetzung eines Theils eine höchst üppige Vegetation darauf hervorbringen, sondern diesen Boden auch durch ein bewirktes richtiges Verhältniß zwischen Damm- und Grunderde nachhaltig verbessern, indem er ihm seine schwammige, aufblähende Consistenz benimmt und ihn compacter macht. Wenn ferner ein harziger Stoff die organische Materie bindet und ihrer Zersetzung u. dem Uebergange in die Vegetation widersteht: so wird er dieses Band lösen und solchen Boden auf immer verbessern. Endlich wird der ägende Kalk durch die erregte Gährung oder Zersetzung der vegetabilischen Materie in gasförmige Stoffe den bindenden Boden lockern, seine Partikeln aus einander treiben, und hierdurch seine Qualität anfangs verbessern.

Im milden gekohlensäurten Zustande befördert der Kalk ebenfalls die Gährung todtter organischer Körper und die Zersetzung des animalisch-vegetabilischen Moders; aber er thut dies langsamer, nicht mit gleichsam verbrennender Heftigkeit, er erregt keine so merkliche plötzliche Gährung, als der ägende, lockert dadurch den Boden zwar minder auf, verflüchtigt aber die Stoffe durch Gaserzeugung nicht so stark, so daß sie mehr im Boden zurückbleiben,

und neue feste Verbindungen eingehen. Der mit Sauerstoff verbundene Stickstoff macht Salpetersäure, und vereinigt sich mit dem Kalk zu dem der Vegetation freundlichen Salpetersalze. Wenn er aber den thonigten Boden, der viel organische Stoffe enthält, nicht so stark, wie der ätzende, lockert: so verbindet er sich auch nicht mit dem ärmern zu Mörtel. Die Keime des Wurzel- und Samen-Unkrauts werden durch den milden Kalk hervorgehoben, dann durch die Bearbeitung zerstört; er reinigt also den Acker, wie vielfache Erfahrung lehrt, ebenfalls von Unkraut, wenn er gleich nicht in dem Maße, wie der ätzende, darauf wirkt. Er verwandelt dann dieses in Keime zerstörte Unkraut in Dünger, und ist also dem Acker um so wohlthätiger, je unreiner dieser ist. —

Aus dieser Verschiedenheit der Wirkungen des ätzenden und milden Kalkes ergibt sich, daß der erste für Marschgegenden zur Zerstörung des Unkrautes der geeignetste ist. Bloß derselbe kann als ein directes Mittel angesehen werden; der milde hingegen äußert seine wohlthätigen Folgen als Reizmittel, und die Bearbeitung muß die Hauptsache bey der Zerstörung verrichten. Dem Gebrauche des ätzenden Kalkes steht die Beschwerniß der Zertheilung als Hinderniß im Wege, weil er sich, ohne gebrannt und nachher mit atmosphärischer oder sonstiger Kohlensäure gesättigt zu seyn, nicht gut zu Staub zermalmen läßt; allein der in unsern Tagen so reiche Geist der Erfindung hat dagegen durch einen besondern Kalkstampfer *) gesorget, und diese

Beschwerniß würde bald gehoben seyn, wenn sich die Deconomen einer Gegend zu einer solchen Anschaffung vereinigen wollten. Wo eine solche Vorrichtung nicht getroffen werden kann, da muß man sich freylich mit dem milden Kalk begnügen, und da scheint mir die Methode, welche bey mir die gewöhnlichste ist, auch die beste zu seyn: der Kalk wird nämlich auf dem Hofe auf einen Haufen gebracht, nur so viel mit Wasser begossen, daß er zu einem feinen Pulver zerfällt, und dann durchgearbeitet, worauf man die unzertheilten Stücke absondert. Nun wird er zerfallen auf den Acker geführt, mit Schaufeln vom Wagen abgestreut und untergebaut. Auf solche Art verschluckt er nicht so viel Kohlensäure, als wenn man ihn auf dem Lande selbst der Luft-Feuchtigkeit ausgesetzt läßt, und kann also soviel mehr ätzende Kraft behalten. Der Kalk darf inzwischen nur momentanes Hülfsmittel zur frühern Zerstörung des Unkrautes seyn; der Landwirth, welcher sich einzig der ätzenden Kraft desselben bedienen wollte, um seine Aecker zu reinigen, würde in meinen Augen sehr unweise handeln; denn welcher Boden würde auf die Dauer die schnelle Auflösung u. Zersetzung seiner Bestandtheile aushalten, welche der ätzende Kalk befördert? Wem es darum zu thun ist, seine Aecker nicht nur augenblicklich von dem Unkraute zu befreien, sondern sie auch beständig rein zu erhalten, der gehe auf den Grund zurück; und da wird sich fast immer finden, daß das Ueberhandnehmen des Unkrauts die Folge schlechter Cultur oder einer unpassenden Fruchtfolge ist. Wenn auch ein Boden manchemahl eine besondere Vorneigung zum Unkraute hat: so wird dasselbe

*) In dem Baugärtner'schen Magazin der Erfindungen im 3ten Bande, 6ten Stücke Seite 341.

dennoch bey einer fleißigen Bauart und einem dem Boden angemessenen Fruchtwechsel nie herrschend werden; wo inzwischen die bösen Kräuter sich einmahl eingewurzelt haben, da wird man am besten thun, den sämtlichen Feldern eine schwarze Sommerbrache zu gönnen. Diese dünge man in trockenem Wetter mit ätzendem Kalk, und behandle sie fleißig: so wird das Unkraut sich schon verlieren; weil aber niemand auf ein u. das nämliche Jahr die sämtlichen Aecker in Brache legen kann: so rechne ich aufs erste Jahr dafür ein Dritttheil; ein anderes Dritttheil wird (besonders gegen die Quecken) vor dem Winter gestreckt — eine Operation, die hier jeder empirische Landwirth genug kennt — und im Frühjahr mit einer Hackfrucht bestellt; das letzte Dritttheil kommt in dem zweyten Jahr in die Brache, wo dann alles Unkraut verschwinden wird. Ein Werkzeug, welches auf die Vertilgung des Unkrauts sehr zweckmäßig wirkt, ist der von Herrn Thaer*) beschriebene Exstirpator, welcher mit keilsförmigen Scharen, wie er Tafel 9. 5. 6. 8. 9te Figur vorgestellt wird, auch in schweren Gründen u. Marschländern mit Vortheil gebraucht werden kann. Wenn nun die Felder durch die vorgenannte Verfahungsart vom Unkraute gesäubert sind: so ist die vorzüglichste Aufgabe, eine solche Bestellung, einen solchen Fruchtwechsel einzuführen, daß das Ueberhandnehmen der falschen Kräuter nicht mehr zu fürchten ist. Freylich wer, wie in dem nördlichen Deutschland oft geschieht, die Aecker fünf und mehrere Jahre zum Graswuchse liegen läßt und dann vier Korn-

*) In der Beschreibung der nutzbarsten neuen Ackergeräthe S. 77. u. ff.

Ernten nach einander davon nimmt, oder wer — wie unsere kleinen Bauern an einigen Orten angefangen haben — sechs und mehrere Jahre bloß Getreide ohne Brache, ohne Hackfrüchte ziehen will, der muß auf die Reinheit seiner Aecker Verzicht leisten. Ohne zweymahlige Brache, Hackfrüchte, oder statt derselben einmahl grün geerntete Hülsenfrüchte im Umlaufe von sechs Jahren ist es nicht möglich, einen Acker vollkommen vom Unkraute rein zu erhalten. Als der Krieg einigemahl Veranlassung zur Abweichung von dieser Methode ward, fand ich immer das nämliche Resultat. Die Bestimmung dieser Blätter erlaubt es mir nicht, diesen Gegenstand weiter auszuführen und mich über Fruchtfolge u. Getreide-Wechsel näher zu erklären. Wer meine Ideen hierüber zu kennen wünscht, den verweise ich auf meine neue Beyträge zur Acker- und Forstkultur, welche in Düsseldorf bey Schreiner in diesem Jahre erschienen sind.

Proff.

Miscellen.

Aus einem Schreiben.

A. . . den 28ten July 1804.

Zimmer wird mir der vorgestrigte Tag unvergeßlich bleiben, wo ich Zeuge der ungezwungenen Ehrfurcht, der innigen Anhänglichkeit, und der ungeheuchelten Liebe war, womit Düsseldorf's Bewohner ihre Regentin empfangen, und ihr Namensfest feyerten. Noch tönt der herzliche Jubel in meinen Ohren, noch flimmern die unzähligen Lichter vor meinen Augen, und wie Erscheinungen aus einer andern Welt gankeln die beleuchteten Bilder vor meiner Phantasie, welche die Nacht hindurch die

ganze Stadt in ein Feenschloß umgewandelt hatten. Ich will es versuchen, einige derselben zu erfassen, die sich meiner Phantasie am lebhaftesten eingeprägt haben.

Drey beleuchtete allegorische Bilder an dem Hause des Herrn Gille's scheinen mir unter den vielen prächtigen u. geschmackvollen Beleuchtungen nicht allein wegen ihrer glücklichen Ideen, sondern vorzüglich wegen ihres ästhetischen Werths eine rühmliche Auszeichnung zu verdienen. Je seltener man bey ähnlichen Gelegenheiten auf Bilder trifft, die auch in Hinsicht der Kunst das kritische Auge befriedigen, um so angenehmer ward ich von diesen Gemälden überrascht.

Auf dem ersten erblickt man das Land der Berge, worauf die Anfangsbuchstaben der Namen Wilhelm, Marianne, Pius eingegraben sind, die ein Genius mit Blumen umpflanzt. Majestätisch geht hinter einer dicht belaubten Eiche die Sonne auf, und beleuchtet mit goldenen Strahlen die blühende Gegend. Ein schwebender Genius deutet auf die Inschrift: *Niteat sic nobile semper trifolium.* (Möge das edle Kleeblatt immer so glänzen). Leicht und ätherisch in hoher Ruhe schwebt diese wahrhaft schöne Figur über den reizenden Gefilden, ihre lieblichen Formen von dem Rosenlichte der Morgensohle magisch beleuchtet.

Der Künstler hat dieser an sich nicht ganz glücklichen Idee wirklich allen den Ausdruck gegeben, dessen sie fähig war.

Auf dem zweyten Gemälde steht die Gerechtigkeit an eine Marmorsäule leicht hingelehnt, mit unverbundenen Augen u. freyer, edel gewölbten Stirne; in einer Hand ruht das Schwerdt, in der andern die

Baage. Der gütige Ernst ihres Blickes, ihre feste ruhige Haltung, und das Einfache, Hohe und Edle ihrer ganzen Gestalt drücken diesem Bilde den Character der Göttin unverkennbar auf. Glückselig war der Gedanke des Künstlers, uns das Antlitz der Göttin unverhüllt und ihrer würdig darzustellen. — Im Vordergrunde ruht die mit Aehren bekränzte Ceres, und leert ihr Füllhorn zu ihren Füßen aus. Auf dem Piedestal der Säule liest man die Inschrift: *Ut diviti, sic pauperi.* (Dem Armen, wie dem Reichen.)

Der hohe Geist, welcher in dieser edel gedachten und glücklich ausgeführten Gruppe weht, spricht jeden Zuschauer wunderbar an, und füllt sein Herz mit den reinsten Gefühlen der Verehrung und Liebe für einen Fürsten, dessen Tugenden das Glück seiner Staaten begründen.

Auf dem dritten Gemälde erblickt man Merkur, den Gott des Handels, am Fuße eines Altars, in sitzender Stellung; er zeigt auf die an demselben angebrachte Inschrift: *Una non sufficit ara.* (Ein Altar ist nicht hinreichend.) Ein holder weiblicher Genius schwebt über dem Altar, und wirft mit der einen Hand einen Lorbeerzweig in die Opferflamme, während er mit der andern auf das herzogliche Wapen hindeutet, das mit verklärtem Glanze umflossen über seinem Haupte schwebt. Ein kleinerer Genius ist noch beschäftigt, den Altar mit Blumen zu schmücken, an dessen Fuße der mit Schlangen umwundene Stab des Merkur, und die Embleme der schönen Kunst liegen *cc. cc. cc.* —

Diese Bilder vereinigen in sich das Verdienst der Composition und der Ausführung in einem seltenen Grade, und sind

mit einer Unmuth und Zartheit behandelt, die dem Talente u. dem Geschmacke des Herrn Dornbusch, eines Schülers des verdienstvollen Herrn Langer, Directors der schönen Künste zu Düsseldorf, gleich viel Ehre machen; nur Schade, daß man so wenig Stücke von seiner Hand sah. An einigen andern, besonders gut gedachten, aber sehr mittelmäßig ausgeführten Beleuchtungen vermißte ich wirklich höchst ungern die Hand dieses geschickten Künstlers.

W —

Wald, im Herzogthum Berg.

Am 21sten April d. J. wurde in Wald von dem Schullehrer, Herrn Bingen, eine öffentliche Schulübung veranstaltet, welche von der Geschicklichkeit und Treue im Lehren und vom Fleiße im Lernen zeugte. Die beyden Prediger hatten die Verabredung getroffen, daß der eine die Feyerlichkeit eröffnete und der andere solche beschloß. Die Schüler wurden im Lesen, Rechnen — besonders im Kopfrechnen — in der Orthographie geprüft. Die Geforderten lasen ihre selbstverfertigten Aufsätze — die ganz ihre eigene Arbeit waren — vor, wovon sich verschiedene sehr vorzüglich auszeichneten, und alle von erlangter Fertigkeit, die Gedanken schriftlich zu verfassen, Beweise gaben. Auch wurde ein Gespräch über die Entdeckung America's mit vielem Ausdruck von den größern Schülern und Schülerinnen gehalten. Bey geschicklich gewählten Absätzen wurden passende Liedchen musicalisch abgesungen. Alle Anwesende waren mit dieser Art ungemein zufrieden, so wie sich von solchen wohl eingerichteten öffentlichen Prüfungen in mancher Hinsicht viel Gutes erwarten läßt.

S o e s t.

Das Gerücht sagt, daß zu Soest eine Frauensperson wohne, welche in der Stadt und der Gegend sich sehr stark damit beschäftige, Kindern die Kuhpocken einzupfropfen. — In wiefern ist solches gegründet? — Da die Einimpfung der Kuhpocken ein viel zu wichtiger Gegenstand, und daher in den preussischen Staaten laut königlicher Verordnung nur qualifizirten Personen verstattet ist: so würde, da hiebey sowohl die Medicinal-Policey-Behörde, als das ganze Publicum gleichmäßig interessirt ist, eine nähere Erklärung über die Wahrheit oder Unwahrheit dieses Gerüchts in diesen Blättern nicht unwillkommen seyn. —

Antwort

auf die Anfrage S. 704. d. W. A., die Schnaken betreffend.

Die Bewohner des mittäglichen Theils von Frankreich, und vornehmlich die Spanier sind von den Schnaken sehr geplagt. Ihr giftiger schmerzender Stich hinterläßt Wunden, welche mehrere Tage anhalten. Die Ausländer, welche dahin kommen, empfinden das Unangenehme davon doppelt.

Einsender dieses fand zur Abhaltung dieser Insektörers nichts zweckmäßigers, als bey'm Aufstehen alle Fenster zu öffnen, sie bis gegen Abend offen zu lassen, dann sorgfältig zu schließen, und ohne Licht ins Bett zu gehen. Noch sicherer ist es, vor dem Schlafengehen etwas Schießpulver anzuzünden, und den Dampf auf einige Zeit im Gemach zu lassen; dadurch werden diese Feinde wenigstens auf eine Nacht entkräftet, und am Morgen nimmt man zum ersten Mittel wieder seine Zuflucht. Nichts

zieht diese Mücken mehr an, als das Licht; hat man daher ein doppeltes Zimmer: so brenne man in dem einen ein Licht, und schlafe im andern.

Am aller sichersten und untrüglichsten ist wohl eine Maske von Gaze oder dünnem Flor; man bedient sich derselben mit dem besten Erfolge in Spanien, sowohl einzeln über das Gesicht, als auch über den ganzen Körper.

Litteratur.

Antwort auf die Anfrage, die Herausgeber des westfälischen Gelehrten-Lexicons betreffend, W. A. März S. 399.

Für das westfälische Gelehrten-Lexicon, welches wir herauszugeben willens sind, haben wir bis dahin unermüdet zu sammeln fortgefahren. Wir müssen aber unsere ehemahls gethane Bitte um die Unterstützung der vaterländischen Litteraturfreunde um so dringender wiederholen, da jene Bitte bisher fast ganz vergeblich gewesen ist. Mehrere nach Osnabrück, Minden, Bielefeld und andern Orten hin von dem P. Fuhrmann in dieser Angelegenheit geschriebene Briefe sind ganz unbeantwortet geblieben. Je eher die gewünschte Unterstützung unsers gemeinnützigen Unternehmens erfolgt, je früher unsere Anfragen beantwortet, je bereitwilliger die uns fehlenden Nachrichten von denen, welche dazu im Stande sind, uns mitgetheilt werden: desto eher werden wir unsere Arbeit dem vaterländischen Publicum vorlegen können.

Geschrieben im July 1804.

M. J. H. Weddhaus.

W. D. Fuhrmann.

Litterärsgeschichte.

Anfrage.

Kann mir jemand von einem Dichter, Joh. Tolmerns, Nachricht geben, der vor 200 Jahren lebte, und von dem ich ein lateinisches Heldengedicht besitze, dieses Titels:

Navalia praelia, inter omnium, quotquot unquam fuere, potentissimas classes, Hispanicam et Anglicam, anno 1588. Julio, Augusto et Septembri mensibus, diversis diebus et locis inita etc. Auctore Joanne Tolmerno, B. C. M. Herbornæ. Anno M. D. LXXXXII.

Es ist der Königin Elisabeth dediziert, ist erhaben und ein Meisterstück. Es besteht aus 77 Seiten. Zur Probe gebe ich folgendes daraus.

Pag. 44.

— Contremuit tellus, et inhorruit æquor.

Horis pugna decem crudelis læviit undis.

At turbata acies Hispana, et aperta solutis

Ordinibus classis via, flammæ, incendia, fumus.

Pugnantum vento adverso glomeratus in ora.

Pag. 45.

Exanimis volvuntur equi, volvuntur in undis

Millia multa virum, jactataque corpora ponto:

Fusus ubique cruor, totum cruor imbuit æquor.

Ni fuga subsidio subeat: fugit ocyor Euro

Terrore ingenti percussus Ductor Iberus,

Und nun noch der Schluß des Gedichtes
Pag. 77.

Eja Deum celebrate, Deo date car-
mina soli :

Eja Dei laudes Anglorum pandite
turres :

Angelici laudate chori, laudate beati :
Luna Deum, sol, alira Deum lau-
date, polique

Aetheris: unda Deum, tellus, aer-
que sonate :

Cuncta creata Deum laudate, ignes-
que nivesque,

Et venti, qui jussu ejus stravistis
Iberos.

O Reges, gentesque omnes lauda-
te Jehovaham.

O pueri laudate Deum, laudate pu-
ellæ,

Vosque senes positi postremo in
limine vitæ

Laus, honor, imperiumque sit illi
et gloria soli.

Ich habe das Stück nie in Auctionen
gefunden, es muß selten seyn. Mein Exem-
plar fand ich unter alten Büchern, die man
zerriß.

Anfragen.

1) Gibt es im Bergischen nicht irgend-
wo einen Künstler, der gute Blizableiter
machen kann, und schon welche gemacht
hat. Einsender dieses lebt an einem Dre-
te, der seiner Lage nach den Gewittern sehr
ausgesetzt ist, wo es in einem Zeitraume
von 30 Jahren 6mahl eingeschlagen und
dabey einmahl eine Scheune gezündet hat.
Er wünschte daher einen Ableiter auf sei-
nem Hause zu haben, von dem er übers-
zeugt wäre, daß er sein Haus auch bey

dem stärksten Gewitter außer Gefahr setze.

2) Gibt es im Bergischen noch keine
holzersparende Oefen? und wo findet man
solche?

E.

Welches ist das kürzeste, deutlichste und
gründlichste Buch zur Erlernung des Ge-
neralbasses und der Composition?

Einsender dieses wünscht bald eine be-
friedigende Antwort in diesen Blättern zu
finden.

— m —

Verkaufsanzeige.

Den 20ten August sollen hieselbst eine Anzahl
Bücher, worunter einige sehr alte seltene sind,
öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.
Catalogen davon sind gratis zu haben bey
C. F. Köppen in Dortmund.

Wechselcours.

Elberfeld den 30ten July 1804.

	Briefe	Geld
Amsterdam Cour. 1/m	166 $\frac{1}{2}$	
Rotterdam : : : 1/m	166 $\frac{1}{4}$	
Paris : : : : 1/m		91
Bordeaux : : : 1/m		91
Lyon : : : : :		91 $\frac{1}{2}$
Augsburg : : : 1/m	119 $\frac{1}{2}$	119
Frankfurth : : k/s	100	99 $\frac{2}{3}$
Hamburg Bro. : 1/m	177 $\frac{1}{2}$	177
ditto Ed'or a 5 1/m	127	126 $\frac{1}{2}$
Bremen : : : : : 1/m	127	126 $\frac{1}{2}$

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herbede den 6ten August 1804.

Weizen	3 Rthl. 7 Sch.
Roggen	2 — 11 —
Gerste	2 — 5 —
Hafer	1 — 16 —
	1 — 5 —

(Hiebey eine Beilage.)

Freytags, den 10ten August 1804.

Feyerlichkeiten.

Münster.

Gestern war für unsere Stadt ein Tag der allgemeinen Freude, indem das Geburtsfest Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs von sämtlichen Einwohnern mit aufrichtiger Theilnahme in vereinten Kreisen gefeiert wurde.

Nach der erstern Rücksprache sollte zu Mittag auf dem Saale gespeiset werden, wo der merkwürdigste aller Frieden dem dreißigjährigen Elende unsers deutschen Vaterlandes ein Ende machte, und die Morgenröthe der Duldung das Dunkel der Verfolgung über Meinungen verjagte — allein die Zahl der Verehrer eines in allen Verhältnissen so musterhaften Regenten, wie der Unfröge ist, war zu groß, als daß sie jener Raum hätte fassen können, und so hielten die königlichen Diener mit ihren neuen Landesleuten ihr frohes Mahl in dem Innungshause der hiesigen Kaufmannschaft.

Während war der Anblick jedes Theilnehmenden, hier zweihundert Personen vereinigt zu sehen, und als aus diesem frohen Kreise der Ausruf: Lange lebe unser König, unsere Königin und die ganze königliche Familie! erscholl, wie Trompeten und Paukenschall, und eine dreimalige Abfeuerung des groben Geschützes um die Stadt den übrigen Einwohnern jenen Ausruf verkündigte, da zeigte auch der Bürger seine Unabhängigkeit an den glücklichsten aller Staaten, und die Freude, so wie der Wunsch für die Erhaltung unsers Monarchen, war allgemein und aufrichtig.

Der Abend blieb zu einem öffentlichen Ball bestimmt, ihm wohnte nicht nur die ganze königliche Dienerschaft, sondern auch die Domkapitularen, die sämtlichen vormaligen Landesbedienten, und ein sehr zahlreicher Theil der hiesigen Bürgerschaft bei.

Die Vorderseite am Eingange des Ballhauses war auf die Veranstaltung des Magistrats geschmackvoll erleuchtet, und im Innern herrschte Freiheit und Einigkeit, bis am andbrechenden Morgen der alte Preuße dem neuen die Hand zum Abschiede unter der Bedingung reichte, daß die Gesinnungen des letztern völlig mit der sein-

gen stimmte, und von nun an jeder Unterschied, selbst dem Namen nach, aufhören müsse.

Münster den 4ten August 1804.

Königl. Preuß. Oberpostamt.

Erfindungen.

Hauptpunkte der neuen Tauchkunst.

Ars Neptunia, pontomedusa,

Kolymbatik;

Erfindungen von Anton Otto Schellenberg, gegenwärtig Erzleher in Arnheim.

(Man sehe die ausführliche Abhandlung im Reichsanzeiger. Die ganz ausführliche neun und vierzig Tauchweisen enthaltende Abhandlung folgt noch.)

Menschheit! Sey mir gegrüßt! Falle ich nieder, opfere ich dir! Eile ich, Menschen zu retten! Alles nur vorläufig!

Die bisherigen Tauchglocken wurden äußerst selten und nie allgemein gebraucht; der beste Beweis ihrer Untauglichkeit. Warum holte man die nahen Meeresfläche nicht damit hervor? Die indischen Taucher halten den Athem zurück. Viele kommen um. Keine Tauchkunst. 1) Man sehe sich in eine viele Ohm große Tonne von Holz, Metall ic., verschraube die Deffnung, stecke die Hände und Arme durch wasserdichte, vielfache lederne und tafftene ic. festanschlüssende Aermel aus der Tonne, tauche ins Meer ic., arbeite oder hole da etwas, wobei man von Innen durch Schreien oder optische Gläser sieht. Für eine Stunde Athem Zeit gehören zwei bis drei braunschweigische Orthofe Luft. Die Aermel mögen an verschiedenen Stellen der Maschine nach unten statt finden. 2) Statt der erstern lassen sich auch Werkzeuge von Innen der Maschine dirigiren. 3) Statt sich in letztern zu befinden, tragen die Taucher Trag-Tauchmaschinen, Tauchhüte ic. von Leder, Taft, Leinwand über einem Gerippe von Fischbein:Reifen ic. verfertigt, und durch viele Ueberzüge von Hals, Schulter, Brust, Beine befestigt und festgeschnürt; gedölte, getalgte ic. Unter- und Ueberbinden finden statt. Die Arme sind frei oder nicht. Der Mensch kann in einer solchen Maschine mit oder ohne Fußhosen stecken ic. Man sieht durch Gläser. In allen Fällen hat die Luft freien Zutritt zu Nase und Mund. Auch kann man mit bloßen Augen, wo die Stahlfedern den

Laßt um dieselben fest anschließen. Besser sind Gläser in der Maschine selbst ic. Mehrere Luftbehälter auf dem Rücken ic. sind anzubringen. 4) Mehrere Taucher mit Tauchbäten stehen auf Bänken um eine große Tauchtonne, tauchen mit ihr, trennen sich im Abgrund, gehen in versunkene Schiffe, arbeiten ic. faden sich durch Stricke zur großen Tonne zurück, setzen sich durch Röhren mit doppelten Hähnen und Schrauben mit ihr wieder in Verbindung oder nicht, oder bleiben durch diese Röhren, die dann lang seyn müssen, mit jener in Verbindung. Sie können auch auch noch besondere Lufttonnen mit sich nehmen. 5) Man taucht mit einer Anzahl von Tonnen, die unter sich in Verbindung stehen, oder in einer sehr großen Maschine mit mehreren Etagen, Klappen und Thüren zum Aus- und Eintrieben. Man kann einen neptunischen Meerpalast im Abgrund beziehen. Durch eine Röhre kömmt man in ihm und aus ihm. Alle obige Maschinen sind aus der Natur der Gewässer, dem Wetter, der Wassertiefe, der erforderlichen Zeitlänge zum Tauchen, nach Orten und Umständen, nach Anzahl der Taucher, nach dem besondern Tauchzweck und Geschäften unter Wasser ic. einzurichten und Räume und alle Bestandtheile derselben zu erweitern, zu vervielfachen, zu verstärken und luft- und wasserdicht zu machen ic. Sie können alle mögliche, dem jedesmaligen Tauchzwecke gemäße Figuren darstellen, z. B. Kugeln, Vierecke, Oblonge, Ovale, Tonnen, Kegel, Pyramiden ic. und zum Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen und Arbeiten und Sachen in denselben Lagen eingerichtet seyn und darnach heißen. Sie können Schiffe vorstellen. Jedes Schiff sollte zugleich ein Tauchschiff seyn, um sich bei Stürmen in den ruhigen Abgrund zu retten. Dies sind noch besondere Erfindungen, wie die folgende:

Meine Tauchmaschinen sind leicht zum Obenschwimmen, zu Schwimm- und Rettungsmaschinen einzurichten. Davon nächstens mehr. Ueberhaupt ist es leicht, nach allen diesen Maschinen noch andere anzugeben, was nun keine Kunst mehr ist, wie alles Nachahmen. Luft erhält man unter Wasser durch die Maschine selbst, durch lange Röhren, die sich über dem Wasser enden, durch Einpumpen, durch viele mitgenommene oder gesendete Lufttonnen, woraus man durch eingelassenes Wasser die Luft durch Röhren mit doppelten Hähnen und Schrauben in die Tauchmaschine treibt; endlich durch öfteres Hervorkommen und Einnehmen frischer Luft ic. Licht geben nach Innen und Außen Wachskerzen in Gläsern, oder auch in freischwimmenden Tauchtonnen. Bei Tage ist es in beträchtlicher Tiefe noch hell genug. Die Taucher sind mit allem Nöthigen, mit Verwahrungsmitteln, mit Werkzeugen ic. zum Arbeiten, Sachen ic. mit Behältern ic., mit Waffen, Gittern gegen Meerungeheuer ic. versehen. Eingedrungenes Wasser prüfen sie aus. Sie geben durch Stricke Zeichen;

versinken mit Gewichten, lassen sich und andre Dinge hervorziehen. Bei Gefahr entsteigen sie sogleich, lassen das Gewicht fahren. Bewegung unter Wasser: man geht frei unter Wasser, man läßt sich von oben durch Schiffe von Leuten oder Thieren am Ufer ziehen, man rudert, schiff, zieht, drückt, rollt sich auf Rädern selbst im Abgrund fort, man taucht an andern Plätzen, man hält sich durch Ankertaue ic. im Wasser fest. Alle Gewässer lassen sich regelmäßig durchsuchen. Reiche Vorkommen werden bezeichnet. Die Taucher geben sich unterm Wasser durch Stricke Zeichen, sie unterstützen sich einander; die Oberwelter helfen ihnen von oben. — Erfüllt nur einer meiner vielen Tauchweisen den Tauchzweck, so ist das schon hinreichend.

Durch meine Tauchkunst kann man unter Wasser alles thun und holen, z. B. hämmern, bauen, mauern, Häfen bauen, Felsen sprengen, allerlei an- und losbinden, fischen, suchen ic. ic. Die Taucher dirigiren allerlei Wassermaschinen ic. die für sie einzurichten sind. — Wie viel können hundert oder tausend Taucher in einem Jahre thun?

Es werden Taucherschulen und Tauchercorps errichtet, anfangs gefahrlose Versuche angestellt. Alle Seelente, Schiffer und Fischer müssen Taucher seyn, so würde das Meer und alle Gewässer an unendlich verschiedenen Stellen untersucht. Bei allen Schiffen, an allen Gewässern und Orten müßten Tauchtonnen ic. bereit seyn, um versunkene Menschen sogleich zu suchen und zu retten.

Meine Tauchkunst erfüllt alles, was gefordert werden kann. 1) Man hat durch sie unterm Wasser Luft genug. 2) Man kann durch sie gefahrlos so tief tauchen, als man mit dem Sontblei gemessen hat und messen wird; fünf tausend Fuß maß man. Man tauchte ein einzigesmal nach der alten Art nur ein hundert und zwanzig Fuß tief mit Angst und Lebensgefahr. 3) Man kann durch sie Tage und Nächte lang im Abgrund zubringen, 4) unter Wasser gefahrlos alles holen und thun ic., 4) anterm Wasser sich fortbewegen; 6) man hat darin Licht; 7) man kann überall tauchen, nicht bloß am Ufer, 8) und zwar in großen Gesellschaften, die viel thun können; 9) und 10) die Maschinen sind einfach und kosten nicht viel; 11) ihr Gebrauch ist nicht strupulös.

Meine Tauchkunst vervollkommenet den Wasser- und Hafenbau, die Schifffahrt, den Handel und das ganze See- und Wasserwesen. Man holt aus dem Meere und andern Gewässern alle versunkene Schätze ic., Fische, Krebse, Austern, Perlen, Korallen, Bernstein, Ambra, Silber, Gold, Platina, Edelsteine ic. goldene und andere kostbare Alterthümer. Ich schmeichle mir, die Menschheit zur vollen Herrin, Besitzerin und Inhaberin der seit der Schöpfung der Welt in allen Meeren und Gewässern erzeugten und noch

zu erzeugenden und versunknen unermesslichen Produkte und Schätze zu machen.

Indem ich freudig dies Alles der Menschheit zum Guten übergebe, mache ich folgende Bedingungen und Bitten. 1) Daß von allen gegenwärtigen und künftigen Regierungen eine kleine Abgabe auf den Wasserprodukten-Gewinn zum Besten der Lehrer und Erzieher gelegt werde. 2) Daß von allen Tauchen Berichte eingesendet werden, um die menschliche Kenntnisse zu erweitern.

Man prüfe und urtheile! theile die Zweifel mit. Für Rettung des Menschenlebens und Menschenglücks verlange ich keine Belohnung, wohl aber für allen andern Gewinn meiner Tauchkunst. Ich bitte ehrsüchtig jeden europäischen Staat um ein meinen Erfindungen angemessenes Geschenk.

Wer eine gute Tauchkunst erfindet, hat den Weg zum Meeresboden und seinen Schätzen gezeigt, der hat den größten Welttheil entdeckt.

Abgesendet den 27. Julius 1804.

Erbpachtung.

Das im Essenschen an der Chaussee von Essen auf Duisburg und Wesel belegene Schloß Vorbeck, welches mit guten Gebäuden versehen ist, eine angenehme Lage, auch sehr schöne Spaziergänge in dem daran stossenden und dazu gehörigen Walde hat und wozu an Ländereien 32 1/4 Morgen, jeden Morgen zu 200 kölnische Ruthen gerechnet, an Garten 3 3/4 Morgen, an Gräbern 12 Morgen und an Holzungen 35 Morgen, auch noch einige andere Pertinenzen und Gerechtigkeiten gehören, soll öffentlich an den Meistbietenden in zweyen Terminen in Erbpacht ausgethan werden.

Diejenigen, die Lust haben, dieses Schloß in Erbpacht zu nehmen, können solches vorher besichtigen, und sich dieserhalb an die Schloßverwalterin Langen und den Wegeaufseher Müsel wenden. Die Vorwarden aber können bey Unterzeichnetem, ferner bey der Expedition der westfälischen Provinzial-Essenschen-Lippstädtschen, Bergischen Provinzialzeitung, des Dusseldorfschen Wochenblatts und des westf. Anzeigers eingesehen werden, auch wird der Herr Administrator Keller zu Werden die Chartre nebst Vorwarden, auf Verlangen, vorlegen.

Die Verpachtungstermine werden auf den 27. August und 6. September c. jedesmal Morgens um 10 Uhr an der Behausung des Gastwirths Schmidts in Essen abgehalten, woselbst sich also die Erbpachtensüchtigen einfinden können.

Sundern bey Hagen den 24. July 1804.

Vigore Commis. reg.

Liebrecht,
Kammer-Assessor.

Verkauf u. Ediktalladung.

Zur Befriedigung der eingetragenen Gläubiger sollen nachstehende, der Frau Wittwe Johann

Granz Lecke gehörige, in der Gräne, eine Viertel Stunde von der Stadt Iserlohn, belegene Güter und Berge, dem Meistbietenden beim hiesigen Stadtgerichte verkauft werden; als

- 1) das eigentliche Leckensche sehr angenehm in einem Thal liegende Wohnhaus, dabei befindliche Viehhaus und Scheune, 2 schöne Gärten, schöne Obstbaum- und andere Alleen, 3 Fischteiche, Baumhof, Graßwachs, eine sehr ansehnliche, aus dem Wohnhause und Garten zu übersehende Garnbleiche, mit Küche und Waschküche, welche circa 7 Morgen groß, nebst einem Berg mit Gehölze, resp. 12 und 15 Morgen, angeschlagen zu 11800 Rthlr.
- 2) 55 Morgen mit Holz bewachsene Berge, so vormals von der Stadt angekauft, veranschlagt zu 5050 Rthlr.
- 3) Das sogenannte Hummngut mit Drathrolle, worin 4 Scheiben, nebst Baumgarten und Wiese, 920 Rthlr.
- 4) Das sogenannte Löttersgut mit Baumhof, Wiese, Garten, Land und Graskamp zu 925 Rthlr.
- 5) Das sogenannte Hammerzäckergut nebst Baumhof, Garten und Wiese zu 915 Rthlr.
- 6) Einen Zins am Kaltosen zu 25 Rthlr. angeschlagen.

Wobei bemerkt wird, daß diese sämtliche Häuser und Gründe eigentlich zur Stadt Iserlohn gehören, und die Einwohner daselbst außer dem Accise-Beitrag und städtischen Ausgaben keine besondere Contribution entrichten.

Da nun dazu die Verpachtungstermine auf

den 23ten August

— 20ten September und

— 25ten October dieses Jahrs

jedesmal Vormittags um 11 Uhr auf dem Rathshause angesetzt worden; so werden Kaufteuhhaber, die solche Güter zu besitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend sind, eingeladen, alsdenn ihr Gebot zu Protokoll zu geben, wobei denenselben bedeutet wird, daß nach Verlauf des letztern Termins keine Gebote angenommen werden; die Kaufbedingungen und Taxe können täglich beim Gericht eingesehen werden.

Zugleich werden alle unbekannte Realprätendenten, welche an mehrerwähnten Gütern mit Zubehör Ansprüche, sie rühren, woher sie wollen, zu haben vermeinen möchten, verabladet: solche längstens in dem letztern Termin Vormittags 9 Uhr, mit den Beweismitteln unterstützt, anzubringen; sonst die Ansuchenbleibende mit ihren Ansprüchen daran pläcludirt, und ihnen damit ein immerdauerndes Stillschweigen, sowohl gegen die Käufer derselben, als gegen die Gläubiger, unter welchen die Kaufgelder vertheilt werden, wird auferlegt werden. Denen es übrigens an Bekanntschaft fehlen möchte, solche werden an die Herren Justizkommissarien Lobbek, Reu-

trop und Lecke verwiesen, welche sie mit Instruktion und Bollmacht versehen müssen.

Signatum Iserlohn im Stadtgericht den 2ten J. d. 1804.

Kleinschmidt.

Oiffenig, Secr.

Litterarische Anzeigen.

Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 — 12 Jahren von C. G. Salzmann. Pr. 18 Gr.

Ist in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt in Saxe-pfenthal fertig geworden und in der Exped. des Westf. Anz. zu haben. Wer 10 Exempl. zusammen nimmt, erhält sie für 6 Rthl. 6 Sgr.

Der große Verfall, mit welchem der im vorigen Jahre von demselben Verfasser erschienene Erster Unterricht in der Sittenlehre für

Kinder von 8 — 10 Jahren

angenommen wurde, läßt erwarten, daß auch dieses Buch, welches zum Zweck hat, den Sinn für Religion in den Kindern zu wecken und ihnen Vertrauen zu Gott und Ehrfurcht gegen seinen Willen einzusößen, gewiß allen Eltern und Erziehern sehr willkommen seyn wird.

Wie dieses Buch bei der Unterhaltung und Belehrung der Kinder am zweckmäßigsten zu gebrauchen sey, zeigt der Verfasser in der Vorrede.

Ankündigung einer wohlfeilen Ausgabe der classischen Dichter Englands und Italiens.

Das immer zunehmende Studium der Englischen und Italienischen Sprache, das jetzt mit einer ganz eigenen Vorliebe von jungen Leuten, welche sich ihre geistige Bildung angelegen seyn lassen, getrieben wird, hat mich bestimmt, die ewig lebenden Meisterwerke der Englischen und Italienischen Poesie in einer wohlfeilen Ausgabe, und zwar in folgender Ordnung zu liefern:

- 1) The Seasons, by James Thomson, 1 Bändchen.
- 2) The Complaints, or Nigh- Thoughts, by Edward Young, 2 Bändchen.
- 3) Paradise Lost, a Poem, to which are added Paradise regain'd, and poems on several occasions, by John Milton, 3 Bänden.
- 4) Il Pastor fido, del Cav. Guarini, 1 Bänden.
- 5) Orlando furioso, di Ludovico Ariosto, 6 Bänden.
- 6) Jerusalem me liberata, di T. Tasso, 3 Bdn.

Diese Sammlung wird, wenn das Unternehmen den zu erwartenden Verfall findet, noch durch mehrere andere vorzügliche Werke Englischer und Italienischer Dichter, z. B. mit jenen von Po-

pe, Waller, Gay, Petrarca, Dante u. s. w. vermehrt werden.

Diese Gedichte erscheinen in einem nicht zu kleinen Taschenformate, mit einer gefälligen Didot Petit-Antiquaschrift, auf schönem Baseler Druckpapier, auch auf gutem Schreibpapier gedruckt. Für die äußerste Korrektheit, als das anerkannteste Bedürfnis eines solchen Unternehmens, wird ganz besonders gesorgt werden. Der Subscriptionspreis ist für ein Bändchen von 200 — 500 Seiten, auf Druckpapier, in einem niedlichen Umschlage brochir, 30 Stüber, auf Schreibpapier 36 Stüber. Das erste Bändchen, Thomson's Seasons, erscheint zu Ende August oder Anfangs September dieses Jahres. Diejenigen, welche gedachtes Unternehmen durch Subscribersammeln unterstützen wollen, erhalten das 8te Exemplar gratis. Man kann bis Ende dieses Jahres subscribiren.

Köln den 10. Jun. 1804.

Heinrich Kommerstücken,
Buchhändler.

Folgende Handlungen nehmen Subscription an:

Andernach: Herren Lassaulx und Heßmann.
Augsburg: Herr Joseph Anton Dieger.
Bamberg: Herr Joseph Anton Göbhardt.
Berlin: Herr Wilhelm Dehmigke, der Jüngere.
Braunschweig: die Schulbuchhandlung.
Cleve: Herr Joh. Wilh. Hannesmann.
Ereselt: Herr Abraham Ter-Meer.
Dortmund: Exp. d. Westf. Anz.
Duisburg: Herren Bädcker und Comp.
Düsseldorf: Dänzersche Buchhandlung.
— Herr Schreiner.
Eibersfeld: Herr Heinrich Büschler.
Erfurt: Herr Georg Adam Kesper.
Frankfurt: Andraische Buchhandlung.
Gießen: Kriegersche Buchhandlung.
— Herr Heper.
— Herren Latsche und Müller.
Göttingen: Herr Heinrich Dieterich.
Gotha: Herr Stendel.
Halle in Sachsen: Herren Hemmerde und Schwetschke.
Hannover: Helming'sche Buchhandlung.
Ingolstadt: Herr Krüll.
Koblenz: Lassaulx'sche Buchhandlung.
Leipzig: Herr Gerhard Fleischer, der Jüngere.
Mannheim: Herren Schwan und Göz.
München: Herr Joseph Lentner.
Münster: Herr Peter Waldeck.
Paris und Straßburg: Herr Amand König.
— Herren Levrault, Schöll und Comp.
— Herren Treutzel und Würz.
Stadthaus: Herr M. Daisenberger.
Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung.
Ulm: Stettin'sche Buchhandlung.
Weimar: Herren Gebrüder Gädike.
Würzburg: Herren Gebrüder Stahel.